

Hans-Philipp

Klam

Flug ins Ungewisse

oder die Insel



2. Kapitel
Wie es weiterging

© 2003 Hans-Philipp Klam
Vervielfältigung ohne der ausdrücklichen Einwilligung des Autors verboten
Kontakt: Lu.Klam@gmx.de

2. Kapitel: Wie es weiterging

Die Strahlen der aufgehenden Sonne blitzten wie Edelsteine auf den Atlantikwellen, während oben in 5 Kilometern Höhe Steiner vergeblich versuchte die alte Bordkaffeemaschine zum laufen zu bringen. Nachdem er einem kurzen Besuch beim Piloten gemacht hatte, um die veränderte Lage zu klären, schlug Steiner nun mehrmals ärgerlich auf die Kaffeemaschine. Nach einem widerwilligen Seufzen, schien sich der Apparat endlich dazu entschlossen zu haben, seinem Namen alle Ehre zu machen. Ungeduldig rieb sich Steiner sein unrasiertes Kinn und blickte nachdenklich in Richtung Reuter, der zusammengesunken auf seinem Sitz saß. Schließlich nahm er die fertige Kanne Kaffee und machte drei Tassen bis zum Rand voll. Mit einer Tasse in der Hand, ging er auf Reuter zu.

„Kopf hoch, Herr Reuter. Sie können dann immerhin noch ein paar Aufnahmen von mir und der Insel machen, bevor Sie wieder zurückfliegen. Hier, trinken Sie erst einmal einen heißen ... äh, eher lauwarmen Kaffee.“

„Danke.“

Genießerisch schlürfte Reuter langsam den Inhalt aus der Tasse.

„Vielleicht haben Sie ja recht.“ und nach einer kleinen Pause fügte er mit wachsender Begeisterung noch hinzu:

„Ich hör’ schon die Schlagzeile: Letzte Aufnahmen des Todesmutigen auf der Insel; wird er es wirklich durchstehen? ...“

Langsam hellte sich sein Gesicht wieder auf.

Steiner verdrehte die Augen und ließ achselzuckend Reuter weiterphantasieren, während er die zwei restlichen Tassen Kaffee nach vorne ins Cockpit trug.

„Morgen. Ich hab ihnen Kaffee gemacht.“

„Morgen“, brummte Horchert zurück und sah nicht einmal auf. Verwundert runzelte Steiner die Stirn. Da stimmte doch etwas nicht. Vorsichtig stellte er die Tassen auf eine dafür vorgesehene Halterung.

„Gibt’s Probleme?“

Horchert klopfte als Antwort mit den Fingernagel auf einen kleinen Bildschirm.

„Was ist denn das?“

Steiner starrte neugierig auf grün aufleuchtenden Bänder und Flecken.

„Unser total veraltetes Wetterradar.“ wusste Horchert ihn aufzuklären. „Und ich muss sagen, es gefällt mir überhaupt nicht, was sich da zusammenbraut.“

Erstaunt sah Steiner aus dem Cockpit: Strahlender Sonnenschein, wie aus dem Bilderbuch.

„Wieso? Ist doch alles paletti da draußen!“

Horchert schnaubte verächtlich durch die Nase.

„Schau’ a mal nach hinten, dann wird’s dir vielleicht klar!“

Tatsächlich! Als Steiner sich umdrehte und schräg nach hinten durch die matte Scheibe spähte, erkannte er eine dünne tiefschwarze Linie am Horizont.

„Ist die wirklich so gefährlich?“ fragte Steiner etwas ungläubig.

„Bei ihrer gegenwärtigen Geschwindigkeit schon. In einer halben Stunde oder so, wird sie uns eingeholt haben und dann geht hier die Post ab, das sag’ ich Ihnen!“

Horchert beugte sich vor und betrachtete die grün flimmernde Scheibe genauer. Besorgt starrte Steiner gerade aus, auf das glitzernde Wellenmeer. Das wird ja immer lustiger, dachte er sich. Erst der Zwischenfall mit Reuter und jetzt ... Wie auf Kommando ging die Cockpittür auf und Reuter steckte seinen Kopf heraus.

„Hab’ ich irgendwas verpasst?“

„Noch nicht“, erwiderte ihm Horchert, der inzwischen den Kaffee in der Halterung entdeckt hatte. Zu Steiners Entsetzen kippte er ihn mit ein paar Schlücken herunter. Erst später fiel Steiner wieder ein, dass der Kaffee in der Höhe nicht richtig heiß wurde. Inzwischen klärte er Reuter über die anliegende Situation auf und dass es wohl besser wäre, nach den Kisten zu

schauen, ob auch alles richtig verstaut sei. Reuter warf einen bedeutungsvollen Blick zum Cockpit hin.

„Wird es wirklich so schlimm?“ fragte er Steiner, während sie den Gang nach hinten gingen und die Kisten kontrollierten.

„Weiß nicht, als Hobbyflieger zieh ich es vor bei Sturm daheim zu bleiben ... Schauen Sie mal da drüben. Das fliegt garantiert wieder runter.“

Reuter nahm den Gaskocher von einer Kiste herunter und verstaute ihn in einer anderen, halb mit Styropor gefüllten. Dann räumte er seine Kameraausrüstung auf und verstaute sie in einer Kiste. Prüfend gingen sie durch die Reihen und sicherten sie. Als sie fast am Ende der Ladung angekommen waren, hörten sie wie Horchert ihnen durch den Motorenlärm zuschrie:

„Achtung! Es geht los! ... Übrigens, es wäre besser sich hinzuhocken und anzuschallen, wenn ihr nicht wie Popcorn in der Kabine rumfliegen wollt.“

Reuter und Steiner hielten einen Moment mit ihrer Arbeit inne und blickten sich fragend an. Gerade wollten sie grinsend weitermachen, als ein gewaltiger Schlag das Flugzeug traf. Die ganze Konstruktion ächzte und stöhnte unter dem dumpfen Aufprall der entfesselten Naturgewalten, während die Ladung ohrenbetäubend krachte. Gleichzeitig machten Reuter und Steiner eine unsanfte Bekanntschaft mit dem Boden. Überrascht richteten sich die zwei Ungläubigen wieder vom Boden auf und versuchten in dem nun in alle Richtungen schwankenden Boden zu den Sitzen zu gelangen. Ein zu den Triebwerken noch hinzukommendes, viel unangenehmeres, lautes Dröhnen machte jegliche Kommunikation unmöglich. Von seinem Platz hinter Steiner, sah Reuter, wie sich dieser abmühte den Sicherheitsgurt anzulegen. Reuter, dem dies schon gelungen war, musste sich an der Kabinenwand neben ihm festhalten, um einen Blick aus dem Fenster zu wagen: bedrohliche, abwechselnd schwarze und graue Nebelfetzen rasten vorbei, begleitet von Blitzen und im Heulen des Sturms untergehendem Donner. Käseweiß im Gesicht, lehnte er sich wieder zurück und klammerte sich verkrampft an den Armlehnen fest. Auf einmal flackerte die Kabinenbeleuchtung kurz auf und verlösch dann ganz. Plötzlich herrschte eine gespenstische Dunkelheit in der gebeutelten Maschine. Unwillkürlich zuckte Reuter zusammen. Wenn das nur gut geht, schoss es Reuter und gleichzeitig Steiner durch den Kopf. Steiner presste sich so gut es ging in seinen Sitz und hoffte vor jedem harten Schlag aufs Neue, mit dem Kopf nicht irgendwo anzustoßen. Wäre er doch daheim bei seinen Freunden geblieben!

So ging es dann mehrere Stunden lang weiter und Steiner hatte schon Muskelkrämpfe in seinen Armen von dem angestregten Festhalten. Er bemerkte nur langsam, dass das Rütteln, Fauchen und Stoßen etwas nachgelassen hatte. Erleichtert schüttelte er seine verspannten Glieder aus und sammelte seine Gedanken. Nach einer kleinen Verschnaufpause drehte er sich zu Reuter um und schrie:

„Und? Geht's wieder?“

Verwirrt riss sich Reuter vom Fenster los und schaute Steiner verdattert an.

„Ach ... ja ... ja, ich glaub es geht schon ...“

Jetzt war die Reihe an Reuter seine Gliedmaßen auszustrecken und erleichtert zu schütteln.

„Los, gehen wir mal zu Horchert und schauen wie's ihm geht.“

Steiner erhob sich unsicher von seinem Sitz und torkelte, gefolgt von Reuter, Richtung Cockpit. Er grinste schon bei dem Gedanken, wie er sich bei Horchert melden würde.

„Na? Hier meldet sich der Popcorn von ...“

Steiner erfror das Grinsen im Gesicht und brach mitten im Satz ab. Das ganze Cockpit wurde nur von den sich allmählich verziehenden Wolken erhellt. Rein gar nichts anderes leuchtete mehr. All diese bunten Kontroll- und Warnleuchten, die beim Start in Lissabon noch so hektisch blinkten, waren erloschen. Die Bildschirme und selbst die Beleuchtungen der Instrumente funktionierten nicht mehr.

„Was ist den hier ...“, setzte Steiner zum zweiten Mal an. „Reuter und ich dachten nur die Kabinenbeleuchtung wäre ausgefallen?“

„Fehlanzeige“, kam es müde aus dem Pilotensitz,“ irgendwie ist die gesamte verdammte Elektronik plus die Hydraulik ausgefallen.“

„Vielleicht eine Sicherung?“ fragte Reuter.

„Nee, die hab ich schon gecheckt.“ und zeigte auf eine offene Klappe im Boden. „So etwas ist mir in meinen ganzen zehn Jahren noch nicht untergekommen. Selbst die Notsysteme springen nicht an.“

Ratlos schaute Reuter und Steiner an, während Horchert seine Arme und Beine ächzend streckte.

„Ich musste den Vogel bis jetzt mit den mechanischen Systemen fliegen ... Oh Mann, ich bin fix und fertig wie ein ausgeklopfter Teppich.“

Trotz der brenzlichen Situation musste Steiner lächeln zog dann aber wieder besorgt seine Stirn in Falten.

„Haben wir dann eigentlich überhaupt eine Ahnung wo wir gerade sind?“

„Das isses ja grad! Kein GPS, kein Funk, kein gar nichts. Wir könnten während des Sturms überall hin abgedriftet worden sein. – Schätze, wir haben schon fast den großen Teich überquert, mit der steifen Brise im Rücken ... irgendwo in der Nähe der Antillen ...“

Horchert stockte und tippte prüfend auf eine kleine Anzeige. Dann drehte er sich zu den beiden anderen um und verkündete mit besorgter Mine:

„Ups, ich glaube es gibt noch mehr schlechte Nachrichten! Der Sprit ist alle!“

Wie auf ein Zeichen stotterte das bis jetzt beruhigend gleichmäßig brummende rechte Triebwerk. Das linke ließ auch nicht lange auf sich warten. Reuter erstarrte vor Schreck und wurde ganz Bleich im Gesicht.

„Wir ... wir sind doch hier überm Meer, oder? ... Oh Gott, wir werden abstürzen, abstürzen!“

Panisch ergriff er mit beiden Händen Steiner, der sich am Copilotensitz abgestützt hatte um nicht seinen weichen Knie nachzugeben, und schüttelte ihn.

„Na na na, wer wird denn hier gleich durchdrehen!“

Horchert schien wieder in seinem Element zu sein und beruhigte die beiden. Trotzdem perlten ihm Schweißtropfen von der Stirn ins Gesicht.

„Noch sind wir in der Luft. Wir haben jetzt zwei Wurstenden: Entweder, wir nutzen unsere Flughöhe um das Festland zu erreichen, oder wir gehen runter und suchen uns ein schönes Fleckchen Erde auf einer Insel ... wobei dies die sicherste Methode sein wird, nach meiner Positionsschätzung.“

Langsam drückte er das Steuerrad nach vorne und brachte die Maschine in einen langsamen Sinkflug.

„Es wäre besser ihr quetscht euch beide in den Copilotensitz und schnallt euch an. Hinten wird die Ladung wahrscheinlich ins Rutschen kommen ... und macht die Cockpittür zu!“

Nachdem Steiner aus seiner Erstarrung erwacht war, schüttelte er Reuter ab, zog die Türe zu, verriegelte sie und bewegte Reuter dazu, sich in den Sitz zu setzen. Voll schlechter Vorahnungen setzte er sich daneben und klinkte den Gurt ein. Selbst Horchert schnallte sich jetzt an – das erste Mal seit dem die Odyssee begann. Gebannt starrten alle nach vorne in das trübe Grau der Wolkendecke. Plötzlich wurde der Nebel durch das sinkende Flugzeug auseinandergerissen und allen an Bord stockte der Atem. Direkt vor ihnen zeigte sich ein grüner Streifen, der von einer weiß schäumenden, tiefblauen See umgeben war. Verkrampft klammerten sich Steiner und Reuter an ihren Sitz, während Horchert verbissen versuchte den verbliebenen Schwung der Maschine noch in Kilometer umzusetzen. Der grüne Streifen wuchs zusehends, genauso wie die immer deutlicher werdenden hohen Wellenberge, die nur darauf zu warten schienen sie zu verschlingen. Zu dem Pfeifen der dahingleitenden Maschine mischte sich nun das Brausen und tosen der noch vom Sturm aufgewühlten See. Horchert steuerte den breiten Sandstreifen auf der linken Seite des grünen Lands an. Er ächzte vor Anstrengung als er in einem letzten Aufgebot aller Kräfte das Ruder anzog und sie über die gefährlichen Riffe brachte. Die Nase des Flugzeuges bäumte sich noch einmal auf, bevor sie

sich endgültig gen Boden senkte. Rasend schnell kam ihnen das seichte Wasser der kleinen Bucht entgegen.

„Achtung!“ schrie Horchert und riss noch einmal am Höhenruder.

Steiner schickte ein letztes Stoßgebet zum Himmel, Reuter hielt sich schreiend die Hände vors Gesicht, dann prallte das Flugzeug mit voller Wucht auf das Wasser. Donnernd spritzten weiße Fontänen hoch in den Himmel und der auf dem Wasser rutschende Rumpf neigte sich langsam zur Seite. Der rechte Flügel berührte die Wasseroberfläche und brach mit einem peitschenden Knall in einem Regen aus Metallsplintern und Gischt vom Rumpf ab, der sich daraufhin überschlug. Als der stählerne Koloss kopfüber das Wasser durchpflügend den Strand erreichte, drehte sich das noch im Wasser gleitende Heck nach vorne und rauschte ungebremst in das Unterholz des Urwaldes hinter den Strand, kleine Bäume und Sträucher mit ohrenbetäubenden Krachen wie Streichhölzer knickend ...

Nachdem sich die Wolke aus Wasser, Sand, herumfliegenden Flugzeugteilen, Holzsplintern und Blättern gelegt hatte, wurde es wieder still um die idyllische kleine Bucht und nur noch die kleinen Wellen plätscherten gegen den Strand auf dem hier und da Kisten und Wrackteilen verstreut waren. Das in zerrissene Wrack lag inmitten einer Schneise der Verwüstung, halb auf dem Strand, halb im Urwald, während sich der Himmel langsam aufklärte und erste Strahlen der Sonne sich wie funkelnde Diamanten über den Schauplatz des Unglücks legten.